

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 5

Artikel: Die Auswirkungen des Fernsehens auf die Jugend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

DIE AUSWIRKUNGEN DES FERNSEHENS AUF DIE JUGEND.

I.

Das Fernsehen hat im Laufe der letzten 15 Jahre durch seine unerwartete Ausdehnung eine fundamentale Bedeutung auf der ganzen Welt erlangt. Es übt einen beträchtlichen Einfluss auf die Verhaltensweisen und die Ueberzeugungen aus, besonders bei der Jugend. Die UNESCO sah sich schon verschiedentlich veranlasst, sich mit den Problemen, die diese Situation aufwirft, zu befassen. Neuestens hat sie wieder eine Arbeit des Amerikaners Wilbur Schramm unter dem obigen Titel herausgegeben, in Form einer mit Anmerkungen versehenen Bibliographie, und davon Auszüge im "Courier" veröffentlicht. Wir publizieren hier kritisch eine Anzahl dieser Ausserungen zu dem sehr wichtigen Thema.

Prof. Schramm führt aus, dass die Schüler an Volks- und Mittelschulen in vielen Ländern bereits 12 - 24 Stunden pro Woche vor dem Fernsehschirm sitzen, und zwar die jüngeren etwas mehr. In den Vereinigten Staaten, wo umfassendere Untersuchungen über das Thema getroffen wurden, schätzt man, dass bereits die Dreijährigen durchschnittlich 45 Minuten pro Tag fernsehen. Interessanterweise findet Prof. Schramm nichts dahinter, während wir der Ansicht sind, dass dies nur durch eine gravierende Pflichtvernachlässigung der Eltern möglich ist. Auch von ihm erwähnte Tatsache, dass diese tägliche Fernsehzeit im Alter des Schuleintritts (ca. 5 - 6 Jahre) bereits auf zwei Stunden täglich ansteigt, gehört ins gleiche Kapitel elterlichen Versagens. Dass dieser Zeitvertreib dann immer weiter ansteigt und schliesslich im Alter von 12 und 13 Jahren ein Maximum von 3 Stunden im Tag erreicht, kann mit Sicherheit nur auf Kosten der Leistungen in der Schule gehen, aber auch zahlreicher anderer, vor allem für die Gesundheit wichtigerer Betätigungen. In England beträgt das Maximum etwas weniger, während die jungen Deutschen zwischen 15 und 20 Jahren kaum mehr als 7 - 8 Stunden vor dem Empfänger sitzen, während in den angelsächsischen Ländern diese Zeit nicht unter 14 Stunden, also das Doppelte, fällt. Ueber die Ursachen dieses Unterschiedes vermag Prof. Schramm keinen Grund anzugeben.

Drei Psychologen, Himmelweit, Oppenheim und Vince, haben einige Veränderungen veröffentlicht, welche das Fernsehen an der Struktur der Freizeitgestaltung anbringt. Wenn diese Angaben sich auch nur auf England beziehen, so glauben wir doch, dass sie in ihrer Allgemeinheit auch auf unsere Verhältnisse zutreffen.

Einmal werden von den Jugendlichen (und gewiss nicht nur von ihnen) dem Fernsehen jene Beschäftigungen geopfert, welche die gleichen Bedürfnisse stillen, wenn auch weniger wirksam. Kinder gehen zum Beispiel (in Ländern, wo Kinder in die Kinos zugelassen werden) weniger oft ins Kino. Sie lesen auch weniger humoristische Zeitungen, weniger Geschichten in Zeitschriften, hören weniger Radio. Das sind alles Tätigkeiten, die ungefähr jenen Bedürfnissen entsprechen, die sie vor den Fernsehempfänger führt. Wenig betroffen wird durch das Fernsehen dagegen die Lektüre von Zeitungen und Büchern (ausgenommen Romane), weil diese Beschäftigung andere Bedürfnisse befriedigt. Interessant ist ferner, dass der Besuch des Kinos durch Jugendliche weniger betroffen wird als derjenige durch Kinder. Für die ersten bedeutet der Kinobesuch auch eine geschätzte soziale Erfahrung, während er für Kinder nur eine Fernsehvorführung in einem Theater darstellt.

Die gewaltige Zahl von Stunden, welche die Kinder vor dem Fernsehschirm verbringen, zwischen 500 und 1000 Stunden pro Jahr, und das während etwa 12 Jahren, hat naturgemäss zur Frage geführt, ob der Geschmack der Kinder dadurch nicht verdorben würde, besonders weil sie bestimmt nicht die hochwertigen, kulturellen Programme vorziehen, sondern die übrigen, minderwertigeren, aber dafür spannenderen.

Kleine Kinder, die mit dem Fernsehen beginnen, interessieren sich für die besonders für sie bestimmten Programme: Bajazzo, Tiergeschichten, Märchen, Kinderlieder etc. Aber es geht nicht lange, bis sie Programme vorziehen, welche für Erwachsene bestimmt sind. Und zwar sind es besonders die gewalttätigen Schauspiele, besonders der Wild-West, die ihnen gefallen. Infolgedessen betrachten sie schon von den ersten Schuljahren an eine grössere Zahl von Erwachsenenprogrammen als die für sie bestimmten. Ca. zwei Drittel der Zeit, welche die Kinder in den USA vor dem Fernsehschirm verbringen, sehen sie Sendungen für Erwachsene, womit Schramm den amerikanischen Eltern ein schlimmes Zeugnis ausstellt. Unentschieden muss er die Frage lassen, ob die Kinder das sehen, was sie lieben, oder umgekehrt einfach lieben, was sie sehen. Das heisst: betrachten sie ein gewalttägliches Programm, weil zur gleichen Stunde nichts anderes zu sehen ist, oder gibt es auf den (amerikanischen) Fernsehschirmen soviele "scharfe" Sendungen, weil die Jugendlichen die kulturell wertvollen Programme nicht lieben? Professor Schramm verweist hier auf die Untersuchungen durch Himmelweit und seine Mitarbeiter in England zur Zeit, als es nur ein einziges Fernsehprogramm in England gab. Damals konnten die Kinder nur den Empfänger

ger abstellen, oder ein Programm für Erwachsene ansehen. Eine andere Wahl hatten sie nicht. Sie drehten jedoch nicht ab und schauten das Erwachsenenprogramm an, um sich schliesslich dafür zu interessieren. Prof. Schramm fährt dann fort: "So weitete sich ihr Geschmack aus und verbesserte sich insgesamt zweifellos. Aber wenn sie im gleichen Augenblick die Wahl zwischen zwei Programmen haben, dann wählen sie das ihnen bereits als interessant bekannte Programm, ihre Neugierde wird beschränkt und ihr Geschmack entwickelt sich nicht". Es tut uns leid, aber wir können diesen Ueberlegungen nicht folgen, trotzdem sie von einem Experten der UNESCO stammen. Nur mit Schrecken können wir registrieren, dass so viele Kinder in der Welt heute Programme sehen, die nur für Erwachsene bestimmt sind. Wir denken hier auch an manche unserer Schweizer Fernsehprogramme. Der Schaden, der hier bei Kindern angerichtet wird, ist bestimmt viel grösser als der Nutzen, der ihnen daraus erwächst, dass sie auch einmal ein kulturell bedeutsames erwischen, das ihren Geschmack etwas zu verbreitern vermag. Wir halten es für eine vordringliche Pflicht aller Fernseheltern, dafür zu sorgen, dass die Kinder nicht in der Lage sind Erwachsenen-Programme selber auszuwählen. Hier trifft die Eltern eine grundlegende Verantwortung vor dem neuen Medium.

Prof. Schramm ist des weiteren der Auffassung, dass ein guter Lehrer das Fernsehen sehr zum Nutzen seiner Klassen verwenden könne. Niemand kann natürlich behaupten, dass das Fernsehen alle Bedürfnisse der Erziehung decken könnte. Aber es steht zu erhoffen, dass das Fernsehen zahlreiche Unterrichtsstunden bereichern werde, und dass es dort einspringen könne, wo qualifiziertes Personal heute fehle, zum Beispiel für lebende Sprachen auf Volkschulstufe, dass es den Bestrebungen zur Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse und dem häuslichen Unterricht neuen Auftrieb verleihe und vor allem auch den unentwickelten Völkern, die an Lehrermangel litt, beispringe.

Aber auch er muss zugeben, dass es bis jetzt nur wenig Zeugnisse über die Frage gibt, ob das häusliche Fernsehen die Arbeit der Kinder in der Schule verbessert. Er fährt dann fort: "Anderseits scheint es nicht, dass das Fernsehen die Noten der Kinder in der Schule herabsetze". Allerdings treffe eine grosse Zahl von schlechten Noten häufig mit einer grossen Zahl von vor dem Empfänger verbrachten Stunden zusammen, "aber es ist nicht bewiesen, dass das Fernsehen die fundamentale Ursache dieser Schwäche bildet". Ein solcher Beweis dürfte auch sehr schwer zu erbringen sein, aber die Vermutung, dass hier ein Zusammenhang besteht, liegt auf der Hand, entgegengesetzt der Auffassung von Prof. Schramm. Wir können uns jedenfalls bei den heutigen Anforderungen unserer Gymnasien nicht denken, dass 2 - 3 täglich beim Fernsehen verbrachte Stunden auf die Leistungen keinen Einfluss haben sollten. Ja wir glauben, dass es überhaupt für alle Mittelschüler, jedenfalls in der Schweiz, schlechthin unmöglich ist oder zur sicheren Entlassung führt, soviele Stunden täglich dem Fernsehen zu widmen, wenn es sich nicht um ganz hervorragend begabte Schüler handelt.

Dagegen mag die Bemerkung von Prof. Schramm richtig sein, dass die Kinder, die das Fernsehen am meisten benützen, meistens zu jenen gehören, die an inneren Spannungen, an Minderwertigkeitsgefühlen, an unbefriedigenden Beziehungen zu ihrem Mitmenschen leiden. Die gleichen Ursachen reduzieren auch die Schulleistungen, und die Enttäuschung darüber kann den Schüler veranlassen, einen zu starken Gebrauch vom Fernsehen zu machen.

Dass dagegen richtiges Fernsehen die Kinder auch fördern kann, ergeben nach Prof. Schramm Untersuchungen in Kanada. Dort wurde festgestellt, dass Kinder, die aus Ortschaften kamen, die kein Fernsehen empfangen können, hinter den Kindern aus anderen Städten beim Schuleintritt zurückstanden, soweit es den Wortschatz betrifft. Sechs Jahre später war jedoch dieser Unterschied verschwunden, und die Fernsehkinder wussten weniger über die Öffentlichkeit beschäftigenden Angelegenheiten als die übrigen (die vermutlich mehr Radio hörten, Red.). In Kanada wurde auch festgestellt, dass im Alter über 12 Jahren die intelligenteren Schüler einen vermehrten und überlegten Gebrauch vom Fernsehen machen, während unter dieser Altersgrenze die schwächeren und geistig weniger regsame Kinder stärker fernsehen. Diese pflegen dann auch später wahllos alles anzusehen, was der Fernsehschirm bringt. Sie gehen nicht wie die intelligenteren zu vermehrtem Lesen über.

Aber auch Prof. Schramm muss eine wesentliche Gefahr des Fernsehens zugeben, welche in verschiedenen Ländern betont wird. Es ist nämlich sicher, dass das Fernsehen den Kindern Erwachsenen-Probleme lange vor der Zeit vorsetzt, in der sie diese verstehen und bewältigen können. Mindestens in einigen Ländern, je nach dem Fernsehprogramm, erhalten sie auf diese Weise ein falsches Bild der Welt der Erwachsenen nach verschiedenen Richtungen: gesellschaftliche Klassen, wünschbare Beschäftigungen, Anwendung von Gewalt.

Genauere Angaben vermag Prof. Schramm nicht zu machen, in welchem Mass ein Jugendlicher zum Beispiel das ihm vom Fernsehen gelieferte Weltbild für wahr hält, noch in welchem Ausmass es seine Hoffnungen berührt und Vorurteile in ihm erzeugt, und überhaupt sein späteres Verhalten als Erwachsener beeinflusst.

Was den Einfluss des Fernsehens auf die Überzeugungen und die Werte des Kindes anbetrifft, so ist nach Prof. Schramm der psychologische Einfluss des Fernsehens auf die Kinder dann am grössten, wenn die Werte oder Standpunkte in einer Serie von Programmen immer wieder auftauchen, oder wenn sie in dramatischer Form erscheinen, welche emotionelle Reaktionen bewirkt, oder wenn die Umgebung des Jugendlichen, vor allem die Eltern, ihm noch keine Werttafel beibrachten, die Fernsehsendungen zu beurteilen. Das Kind tendiert an sich dazu, sich die Werttafel des Fernsehens ohne Besinnen und unbewusst zu eigen zu machen, besonders, wenn sie auf seine unmittelbaren Interessen Bezug hat oder mit seinen Bedürfnissen sich berührt.

(Schluss folgt)

BEI DER LUSTIGEN "NEUEN WELLE" IN AMERIKA

Sie fehlen auch in Amerika nicht, die allwissenden Filmaestheten mit dem ersten Bartlaum auf den Backen, die "Barbus", die gegen alles Bestehende sind, alle bisherigen Leistungen für nichts erachten bis zu dem gesegneten Augenblick, an dem sie, sie ganz allein, ihre exklusiven Meisterwerke der "neuen Welle" schufen. Nur widerwillig, selbstverständlich, werden diese einer verständnislosen Menge vorgeführt, von der sie von vornherein wissen, dass sie doch nicht die nötigen, hohen Qualitäten besitzt, um die wundervollen Schöpfungen gebührend zu verstehen, ansonst sie in Entzücken ausbrechen würde.

Dem englischen Journalisten R. Gilbert verdanken wir die Radioschilderung einer solchen Vorführung in New York, die wir hier gekürzt unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Einführungsansprache des Vorführungsleiters verspach allerhand. "Der erste Film, den Sie jetzt sehen, ist in zwei Erdteilen und vier Ländern Europas beschlagnahmt worden. In Belgien wurde seinetwegen der Kinodirektor festgenommen. In Holland wurde der Vorführer verhaftet." Ehrfurchtsvoll lauscht das Publikum dieser Leidengeschichte in einem kleinen Kino, das in New York einer Kunsthalle angeschlossen ist. Die Leute waren durch ein Manifest eingeladen worden, das die Film-Revolutionäre losgelassen hatten - das wievielte verschwiegen sie - allerdings nur auf Schreibmaschine gedruckt, denn keine Zeitung hätte so etwas aufgenommen. "Wir fühlen, dass der dramatische Film an seinem toten Ende angelangt ist", war da zu lesen, was sie seit 5 Jahren an jedem Neujahr zu wiederholen pflegen. Dann wird wild gegen das Hollywood-Regime des modernen, amerikanischen Films Sturm gelaufen, was auch nicht weiter interessiert, da das schon Viele getan haben. Interessanter war, was sie denn an dessen Stelle setzen wollten. Da heisst es: "Wir setzen uns für den poetischen, nicht-erzählenden Film ein. Die Story des Films ist etwas überflüssiges. Wir befassen uns mit den weiten, experimentellen Grenzen unserer Kunst, dort, wo die Wahrheit erst beginnt". Das Zentrum des Glaubens des "neuen, amerikanischen Films" ist der Angriff auf den "Mythus", dass der Film eine Kunst für die Massen sei. "Film, wie jede andere Kunst, erzeugt Werke, zu deren Schätzung eine komplexe und wache Sensibilität und Intelligenz gehören".

Solchermassen vorbereitet, konnte man sich wieder dem Vorführer zuwenden, der die Herstellungsgeschichte eines jeden der zu besichtigenden Filme erklärte, wie wenn dieser ein zu Unrecht gefangener Held wäre. "Als dieser Film zuerst erschien, wurde der Kinobesitzer verhaftet. In Greenwich-Village (Künstlerviertel von New York) wurde die ganze Zuschauerschaft verhaftet. In New Jersey wurde die Platzanweiserin verhaftet". Die Klagen waren lang und schmerhaft, und man musste sich auf ihre Seite stellen. Und was für Kunstwerke waren das? Da gab es einen Kurzfilm von Nah- und Fernaufnahmen des Bauches eines Mannes, wobei die Kamera stets auf den Nabel zielte. Es gab einen Film, der lustigerweise aus lauter Filmkratzern bestand. Ein Film zeigte ein Spiel mit verzerrten Linsen und doppelten Beleuchtungen, die Farbe auf die schwarz-weisse Tönung aufgemalt hatten (etwas, das schon um die Jahrhundertwende gemacht wurde). Einem solchen Film wurde die Widmung gegeben: "Er ist ein Brief der Solidarität an alle Freunde existentialistischer Unzufriedenheit, ein Brief aus dem verrückten Herzen einer geisteskranken Welt".

Dann wurde ein Film wieder angekündigt als das "Meisterwerk des Baudelaire-Films", den grössere Zuschauermengen zweifellos falsch interpretieren oder missverstehen würden. "Der Produzent versucht hier einen grösseren Durchbruch in das Film-Medium zu erzielen. Zum ersten Mal auf der Welt hat ein Regisseur das ganze Potential der weissen Leinwand ausgemessen". Der Film begann in einer Wohnung in New York, wo gerade eine Party im Gange ist. Aufgeregte Transvestiten werfen sich vor die erzitternde Kamera. Männer setzen sich einen arabischen Kopfputz auf und klettern auf die Garderobe, um dort aus einem Topf zu rauchen. Plötzlich wird die Leinwand weiss. Nur noch nebelhafte Umrisse werden sichtbar in der rechten unteren Ecke. Der Ton läuft weiter, wird aber unverständlich. Nur von Zeit zu Zeit

ist ein zusammenhängendes Wort aus dem Lautsprecher zu verstehen. Es scheint, dass einer der Mitspielenden sich an seine Jugend in einer Klosterschule erinnert. Mehr Information kann man sich von dem Tonband nicht verschaffen, das ungefähr so tönt, wie wenn man am Radio zufällig auf Albanien stösst. Als dann wieder Bilder auf der Leinwand erscheinen, sind sie in Farben. Jetzt verschwindet der Ton, während die Leinwand mit horizontalen Körpern ausgefüllt wird. Als dann der Ton wiederkehrt, ist ein sehr unanständiges Wort zu hören, und bald endet der Film mit einem verschlungenen Ritual auf dem Friedhof.

Der Vorsitzende sagte im Schlusswort: "Wo würde die Menschheit sein, wenn jedermann Baudelaire und de Sade ausgraben und geniesen würde? Natürlich, wir schufen für den Geschmack einer Minderheit, und das ist genau das, was wir behalten wollen. Wie in der Vergangenheit einige Poeten nur von Poeten geschätzt wurden, so gibt es jetzt Filme für die Wenigen, einen Film, der viel zu schrecklich und zu dekadent für den Durchschnittsmenschen in irgendeiner Kultur ist." Darauf wurde noch die Geschichte des gewaltigen, grossen Meisterwerkes des Amerikanischen Films erzählt, das noch nicht vorgeführt werden konnte, weil es beschlagnahmt unter den Fittichen der amerikanischen Polizei ruht. -

Womit unser Fasnachtsbeitrag erledigt wäre.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

- Die Bundestagsfraktion der regierenden CDU/CSU hat die Einbringung eines Gesetzesentwurfes beschlossen, mit dem den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehanstalten untersagt werden soll, "sich gewerblich als Werbeträger der Anzeigenvermittler zu betätigen oder Werbesendungen auszustrahlen". Zu widerhandlungen machen die Anstalten schadensersatzpflichtig. Auch Verbände zur Förderung der Interessen der gewerblichen Wertung sind im Verfahren parteifähig.

Es ist dies ein Erfolg der Presse im Kampf um die Wettbewerbsentzerrung mit dem Fernsehen. Auch die FDP hat durchblicken lassen, dass sie im Prinzip mit dem Antrag einig gehe. (SFP)



In dem eher konventionellen Film "Das Mädchen mit den grünen Augen" überstrahlt die ausdrucksstarke Rita Tushingham in der Titelrolle die Problematik der Gestaltung.